

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 35

Artikel: Was Du nicht willst, das man Dir tu...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie viel MALAISE er- gäbe das!

Was, Sie haben Ihre Ferien nicht hinter dem Eisernen Vorhang verbracht? So rückständig sind Sie! Selbst die Schwalben werden dies Jahr zum Bezug ihrer Winterquartiere ostwärts fliegen. Von den Friedenstäubchen nicht zu reden. Aber was ich Ihnen rasch sagen wollte: Ich war auch noch nicht in Moskau. Sie können sich trösten, falls Ihnen das ein Trost ist. Wissen Sie, womit ich mich getrostet habe? Ich las im «Volksrecht» mit viel Interesse und Anteilnahme das «Tagebuch einer Reise in die Sowjetunion» von Dr. Marcel Bertschi. Was dort nicht in den Zeilen stand, das war dazwischen zu lesen. Ich liebe diese Art der Auskunft. Schließlich soll auch der Leser noch etwas zu denken haben und sich selber die eine und andere Frage stellen.

«Nach einigen Fragereien (so heißt es in dem Tagebuch) finden wir das Hotel, essen im prunkvoll ausgestatteten Speisesaal. Ein Orchester spielt unerträglich laut, Kristall-

lüster hängen von der Decke, goldverzierte Stukkatur, singende und blasende Englein an der Decke, Kellnerbedienung ...» – Ich finde es nett und (mir) entgegenkommend, daß der Tagebuchschrifte selber und von sich aus die Frage stellt: «Merkmale des Sozialismus?» Dann fährt er weiter:

«Zwei Stunden warten wir in einer einzigen Reparaturwerkstatt Moskaus, bis unser völlig verschmutzter Wagen gewaschen ist. In Moskau gibt es gegenwärtig 75 000 Privatautos. In nächster Zeit soll diese Zahl vergrößert werden. Ich möchte dann nicht eine Reparatur vornehmen lassen müssen. Ueberhaupt: geduldig warten ist hier eine unentbehrliche Tugend. Warten, bis ein Kellner die Bestellung aufnimmt, warten in der Schlange, bis man seinen Sirup kaufen kann, warten in der Schlange im Laden, bis man den Bon gekauft und dann bis man die Ware erhalten hat. Die Waren sind aber vorhanden. Dafür sind die großen schönen Läden alle im barocken Stil gehalten: Kristallüster und Stukkatur in Hülle und Fülle. Ueber die Preise kann man noch wenig sagen; für uns ist alles recht teuer: Ein gutes Nachtmessen, bestehend aus Vor- und Hauptspeise, kostet 8 bis 9 Rubel, also rund 45 Franken. Ein Arbeiter verdient im Monat 100 Rubel, also wird er kaum in solchen Restaurants essen. Dafür sind die Wohnungen sehr billig, ärztliche Behandlung unentgeltlich, die Schule bis zum Universitätsabschluß ebenfalls. Kleider sind sehr teuer, ungewöhnliche Früchte (das heißt Früchte außer der normalen Saison) ebenfalls. Aber ...»

Schon vor diesem Aber stellte ich mir eine Nebelspalterfrage, die nach diesem Abstecher nach Moskau wahrscheinlich sehr schweizerisch anmutet und lautet: Wie viel Malaise ergäbe das! Wie viel verwöhnte Schweizer Hirtenknaben und Hirtenmädchen würden ob so viel Ungemach das Opfer einer Malaise, eines Unbehagens, eines Mißbehagens! Und dem entsprechend würden sie ihrem Mißmut Luft machen.

«Aber (so lese ich im Tagebuch-Bericht weiter) die Bevölkerung macht keinen unglücklichen Eindruck. Sie leidet höchstens unter der Moskauer Hitze. Und sie isst Eis und trinkt Mineralwasser.» – Man muß nur die rosarote Brille aufsetzen und schon zeigt sich alles im schönsten Licht und in lieblicher Farbe. Alles isst Eis und trinkt Mineralwasser oder die Milch der frommen Denk-art. Nur bei uns zu Hause ist das anders. Dort, im Lande des Wohlstands und der harten Währung, reiht sich Malaise an Malaise.

Wie kommt das nur? Vielleicht fehlt uns die Vergleichsmöglichkeit mit Moskau und anderen Gegenenden, wo die Bevölkerung keinen unglücklichen Eindruck macht ...

Philip Pfefferkorn

Wirksame Hilfe
für Ihre

Verdauungs- beschwerden

Wenn Ihnen Ihr Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schläcken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettansatz verhindert.

ANDREWS
regt die Verdauungs-
organe an, schenkt Frische
und Wohlbefinden.
In Apotheken und Drogerien.



Was Du nicht willst, das man Dir tu...

Es gibt Publizisten, die gefallen sich in einem rauhbeinigen oder schnoddrigen Nonkonformismus und beklagen sich, weil ihnen nicht alle Bürger ihre Rauhbeinigkeit oder Schnoddrigkeit abnehmen, sondern mit diesen auch die in eine unpassende Schale verpackte, aber an sich berechtigte Kritik und damit gleich auch noch die Nonkonformisten ablehnen und verurteilen. Worauf diese Nonkonformisten ihre Rauhbeinigkeit mit Wehleidigkeit vertauschen, sich als in der Schweiz verfolgt beklagen und im übrigen Hand aufs Herz beteuern, sie kritisieren nur aus liebender Sorge, um die Sache.

Ich wäre der letzte, der Kritik beklagte. Ich wäre der letzte, der die große Bedeutung jener Nonkonformisten verkenne, welche aus wirklich liebender Sorge um eine Sache Bestehendes kritisieren und die mithin eigentlich statt Nonkonformisten ebensogut Moralisten genannt werden könnten.

Aber es scheint mir, die nonkonformistische Kritikasterei werde etwas zu häufig bloß betrieben, weil sie sich bei einem gewissen Publikum gut verkaufen läßt, bei einem Publikum, das weniger auf moralistische Kritik als auf deren rauhbeinige oder schnoddrige Form anspricht. Es wäre sowohl den um ihr Ansehen besorgten Nonkonformisten als

auch der Sache, um die liebend sich zu sorgen sie vorgeben, oft besser gedient, wenn die Kritik – die sein muß – in jene Form gekleidet würde, die es möglichst vielen möglichst leicht macht, sie ernst zu nehmen. Wenn Kritik nützen soll, muß sie auch glaubhaft sein. Und die Glaubhaftigkeit wird dadurch gefördert, daß eine Kritik – bei aller Schärfe – die Grenzen des Anstandes wahrt. Nur wer mit schwachen Argumenten ficht, muß zu unlauteren Mitteln greifen. Nur der Irrende – siehe Tasso – muß durch Heftigkeit ersetzen, «was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt». Wirklich aufbauende Kritik wird um die Tatsache übersehen, daß Irraten menschlich ist, daß also nur der Un-Mensch keine Fehler macht oder jener, der gar nichts macht. Auch Nonkonformisten – so unglaublich das scheint – können sich irren. Und wenn sie es tun, dann erheben sie mit Recht darauf Anspruch, daß man sie zwar in jeder beliebigen Form, immer aber korrekt und unter Voraussetzung ihres guten Willens, korrigiert.

Dieses Recht dürfen auch jene in Anspruch nehmen, die zwar keine Nonkonformisten sind, die aber ebenfalls davon überzeugt sind, in «liebender Sorge» das Gute zu wollen und denen dennoch Fehler unterlaufen.

Skorpion

